5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße [illegible]. — Fernsprech-Sammelnummer 7981.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. 7981) und Brunnenstr. 49 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: [illegible]mann Brandes in Halle.

Nummer 53 — Halle, Montag den 4. März — 1918

Der Friedensvertrag mit Rußland.

(W. T. B.) Brest-Litowsk, 3. März. Der politische Hauptvertrag, der heute unterzeichnet werden soll, lautet:

Friedensvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits.

Da Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einerseits und Rußland andererseits übereingekommen sind, den Kriegszustand zu beendigen und die Friedensverhandlungen möglichst rasch zum Ziele zu führen, werden zu Bevollmächtigten u. a. ernannt: Von der kaiserlichen deutschen Regierung: Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann, von der k. u. k. gemeinsam österreichisch-ungarischen Regierung: der Minister des Aeußern Graf Czernin, von der königlich bulgarischen Regierung: der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Wien Toscheff, von der kaiserlich osmanischen Regierung: Ibrahim Hakki Pascha, von der russischen föderativen Sowjet-Republik: Sokolnikow, Mitglied des Zentral-Exekutiv-Ausschusses der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Deputierten.

Die Bevollmächtigten sind in Brest-Litowsk zu den Friedensverhandlungen zusammengetreten und haben sich über folgende Bestimmungen geeinigt:

Brest-Litowsk, 3. März. Der zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits heute unterzeichnete Friedensvertrag weist einleitend darauf hin, daß die genannten Mächte übereingekommen sind, den Kriegszustand zu beenden und die Friedensverhandlungen möglichst rasch zum Ziele zu führen, worauf nach Anzählung der Bevollmächtigten nachstehende Vereinbarungen folgen:

Art. I. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einerseits und Rußland andererseits erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist. Sie sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben.

Art. II. Die vertragschließenden Teile werden jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder Staats- und Heereseinrichtungen des anderen Teiles unterlassen. Die Verpflichtung gilt, soweit sie Rußland obliegt, auch für die von den Mächten des Vierbundes besetzten Gebieten.

Art. III. Die Gebiete, die westlich der zwischen den vertragschließenden Teilen vereinbarten Linie liegt und zu Rußland gehörten, werden der russischen Staatshoheit nicht mehr unterstehen. Die vereinbarte Linie ergibt sich aus der zu dem Friedensvertrag als wesentlicher Bestandteil beigefügten Karte (Anlage 1), die genaue Festlegung der Linie wird durch eine deutsch-russische Kommission erfolgen. Den in Rede stehenden Gebieten werden aus der ehemaligen Zugehörigkeit zu Rußland keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Gebiete. Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Einvernehmen mit deren Bevölkerung zu bestimmen.

Art. IV. Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Frieden geschlossen und die russische Demobilmachung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der im Artikel III Abs. 1 bezeichneten Linie zu räumen, soweit nicht Art. VI anderes bestimmt.

Rußland wird alles in seinen Kräften Stehende tun, um die alsbaldige Räumung der ostanatolischen Provinzen und ihre ordnungsmäßige Rückgabe an die Türkei sicherzustellen. Die Bezirke Erdehan, Kars und Batum werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt. Rußland wird sich in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse dieser Bezirke nicht einmischen, sondern überläßt es der Bevölkerung dieser Gebiete, die Neuordnung im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten, namentlich der Türkei, durchführen.

Art. V. Rußland wird die völlige Demobilmachung seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neugebildeten Heeresteile unverzüglich durchführen. Ferner wird Rußland seine Kriegsschiffe entweder in russische Häfen überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß belassen oder sofort desarmieren. Die Kriegsschiffe der mit den Mächten des Vierbundes in Kriegszustand verbliebenen Staaten werden, soweit sie sich im russischen Machtbereich befinden, wie russische Kriegsschiffe behandelt werden. Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen. In der Ostsee und soweit die russische Macht im Schwarzen Meer reicht, wird sofort mit der Wegräumung der Minen begonnen. Die Handelsschiffahrt in diesen Seegebieten ist frei und wird sofort aufgenommen. Zur Festlegung der näheren Bestimmungen, namentlich zur Bekanntgabe der gefahrlosen Wege für Handelsschiffe, werden gemischte Kommissionen eingesetzt. Die Schiffahrtswege sind dauernd von treibenden Minen freizuhalten.

Art. VI. Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den Friedensvertrag zwischen diesem Staate und den Mächten des Vierbundes anzuerkennen. Das ukrainische Gebiet wird unverzüglich von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen der ukrainischen Volksrepublik ein.

Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze Estlands läuft im allgemeinen den Narew-See entlang. Die Ostgrenze Livlands verläuft im allgemeinen durch den Peipus-See und den Pskopschen See bis zu dessen Südwestecke, dann über den Lubanschen See in Richtung Livenhof an der Düna. Estland und Livland werden von der deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Rußland wird alle verhafteten und verschleppten Bewohner Estlands und Livlands sofort freilassen und gewährleistet die sichere Rücksiedlung aller verschleppten Estländer und Livländer. Auch Finnland und die Alandsinseln werden alsbald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde und die finnischen Häfen von der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. So lange das Eis die Ueberführung der russischen Kriegsschiffe in russische Häfen ausschließt, werden auf Kriegsschiffen nur schwache Kommandos zurückbleiben. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen Finnlands ein. Die auf den Alandsinseln angelegten Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen, und über die dauernde Nichtbesetzung dieser Inseln sowie über ihre sonstige Behandlung in militärischer und schiffahrtstechnischer Hinsicht ist ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland, Rußland, Finnland und Schweden zu treffen. Es besteht Einverständnis darüber, daß hierin auf Wunsch Deutschlands auch andere Anliegerstaaten der Ostsee hinzuzuziehen sein werden.

Art. VII. Von der Tatsache ausgehend, daß Persien und Afghanistan freie und unabhängige Staaten sind, verpflichten sich die vertragschließenden Teile, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die territoriale Unversehrtheit dieser Staaten zu achten.

Art. VIII. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen. Die Regelung der hiermit zusammenhängenden Fragen erfolgt durch die im Artikel XII vorgesehenen Einzelverträge.

Art. IX. Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, d. h. der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung, sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden, d. h. derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsgebieten durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.

Art. X. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Teilen werden sofort nach der Ratifizierung des Friedensvertrages wieder aufgenommen. Wegen Zulassung der beiderseitigen Konsuln bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten.

Art. XI. Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland sind die in den Anlagen zwei bis fünf enthaltenen Bestimmungen maßgebend, und zwar Anlage zwei für die deutsch-russischen, Anlage drei für die österreichisch-ungarisch-russischen, Anlage vier für die bulgarisch-russischen und Anlage fünf für die türkisch-russischen Beziehungen.

Art. XII. Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen der Austausch, der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die Amnestiefrage, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen mit Rußland geregelt, welche einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und soweit tunlichst gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Art. XIII. Bei der Auslegung dieses Vertrages sind für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, der deutsche und der russische Text, für die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland der deutsche, der ungarische und der russische Text, für die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland der bulgarische und russische Text und für die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland der türkische und der russische Text maßgebend.

Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikations-Urkunden sollen tunlichst bald in Berlin ausgetauscht werden. Die russische Regierung verpflichtet sich, den Austausch der Ratifikationsurkunde auf Wunsch einer der Mächte des Vierbundes innerhalb von zwei Wochen vorzunehmen. Der Friedensvertrag tritt sofort mit seinen Artikeln, seinen Anlagen, soweit die Zusatzverträge nichts anderes bestimmen, mit seiner Ratifikation in Kraft.

Zu Urkunden dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag eigenhändig unterzeichnet, ausgefertigt in fünffacher Urschrift in Brest-Litowsk am 3. März 1918.

(Folgen Unterschriften.)

Anmerkung des W. T. B. Die handelspolitischen Fragen, auf die sich Art. XI bezieht, sind nach den Forderungen des deutschen Ultimatums und analog dem ukrainischen Vertrag geordnet. Was die rechtspolitischen Vereinbarungen anbelangt, so entsprechen sie im wesentlichen den Vorschlägen, die auf Grund des Ultimatums von deutscher Seite in der ersten Sitzung unterbreitet worden sind.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yser in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Starkem Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen Front englische Vorstöße; sie wurden abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Maashöhen waren französische Artillerie und Minenwerfer zeitweilig lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Metzeral wurden 27 Gefangene eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichs Beute.

(W. T. B.) Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. — In Podolien schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts.

An Beute wurden bisher: Ueber 770 Geschütze, über 1100 Maschinengewehre und weitere große Mengen an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Die Entscheidung über das Schicksal der österreichischen Regierung.

Aus Wien wird gemeldet: Das Prager tschechisch-agrarische Blatt „Venkow" meldet, daß das Abgeordnetenhaus am Mittwoch oder Donnerstag vertagt werden wird, worauf Minister Seidler alle notwendigen Angelegenheiten mit dem § 14 erledigen und sodann zurücktreten werde. Aeußerungen, die der Kaiser in letzter Zeit getan hat, lassen darauf schließen, daß die Regierung ohne Parlament nicht von langer Dauer sein wird, weil man ohne Parlament nicht regieren könne und auch nicht wolle. Die Entscheidung über das Schicksal der Regierung werde am Mittwoch in der Sitzung des Tschechenklubs fallen; in dieser Sitzung werden die Tschechen ihr Verhalten gegen alle Anträge und in der Abstimmung über das Budgetprovisorium beschließen. Narodny Listy behauptet demgegenüber, daß das Bestreben nach Erhaltung des Parlaments von der Rücksicht auf die äußere Politik diktiert werde. Das Parlament soll erhalten bleiben, es werden Verhandlungen über den Umbau des Reiches eingeleitet werden, weil England und die Vereinigten Staaten nur die Parlamentarisierung und den Umbau Oesterreichs verlange.

Wohin gehen Japans Pläne?

Christiania, 3. März. Zu dem geplanten Eingreifen Japans in Sibirien schreibt Intelligensseder: Amerika und die Entente scheinen nicht begeistert davon zu sein. Namentlich Washington zeigt Mißtrauen gegen Japan. Man fürchte, daß Japan sich auf dem Kontinent allzu sehr festsetzen und nach eigenem Gutdünken einrichten würde. Japan könne allzu mächtig werden, wodurch unabsehbare Schwierigkeiten für die Zukunft entstehen könnten. Wenn Japan jetzt die günstige Gelegenheit ergreife, geschehe dies auf eigene Initiative. Die Entente könne dagegen nichts einwenden, nachdem sie vorher so oft um ein Eingreifen gebeten habe. Dagegen könne man schwer glauben, daß Japans Vorgehen Einfluß auf die Entwicklung in Europa haben werde. Das Blatt weist auf die Tatsache hin, daß das mächtig gewordene Japan ein wertvoller Bundesgenosse nicht nur für die Entente sei, sondern auch für Deutschland werden könne. Wohin Japans Pläne gingen, wisse niemand.

Ein „außerordentlicher Stab" der Sowjets.

Stockholm, 3. März. In Petersburg ist in Anbetracht der schwierigen Lage, die dort allgemein herrscht, ein außerordentlicher Stab geschaffen worden, dem folgende Persönlichkeiten angehören: Podrujski, Michanoschin, Jeremjew, Krienew und der Leiter des Stabes Mikow. Der Stab hat vor allen Dingen die Aufgabe, den Sowjet zu beschützen.

Massenkundgebungen in Petersburg.

Stockholm, 3. März. Die Unruhen, die in verschiedenen Stadtteilen Petersburgs ausgebrochen sind, aber sofort wieder unterdrückt wurden, nahmen am Sonnabend den Charakter von Riesendemonstrationen an. Eine vielhundertköpfige Menge zog nach dem Smolny-Institut, wurde aber an der Ecke des Litejny-Prospektes und der Furstatskaja von einer Abteilung der Roten Garde empfangen und zum Rückzug aufgefordert. Als die Menge der Aufforderung nicht Folge leistete, wurde eine Gewehrsalve abgefeuert. Mehrere Personen wurden getötet, darunter auch ein Mitglied der Konstituante.

Die Unruhen in Irland.

Kopenhagen, 3. März. Die „Times" melden aus Dublin: Der Zustand in der Grafschaft Clare scheint sich zu bessern. In abgelegeneren Gegenden finden noch Gewalttätigkeiten statt, aber es gelingt allmählich, die Ordnung im Lande herzustellen. Die Einwohner sehen der Ankunft der Truppen als einer Befreiung entgegen und man glaubt nicht an einen ernsten Versuch des Widerstandes gegen die Behörden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191803047/fragment/page=0001

Eine demoralisierte Armee.

Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes Telegramm:

Nordostfront, 27. Februar.

Der Zusammenbruch des russischen Heeres, wie man ihn jetzt auf dem Vormarsch erlebt, böte Stoff zu einem Buch, das das berühmte „Debacle" Zolas weit in den Schatten stellen könnte. Eine derartige Demoralisierung eines Heeres kennt die Weltgeschichte nicht. Diese Feststellung nimmt nichts von der Ehre unserer Ostruppen, deren wuchtige Schläge von Tannenberg bis Riga und Oesel ja den Boden geschaffen, in dem die revolutionären Bazillen, die den Zusammenbruch vorbereitet haben, wuchern konnten; nimmt ihnen um so weniger von ihrer Ehre, als sie auch in diesem fast kampflosen Siampfe Kühnheit an Kühnheit reihten und wie Begeisterung alle unendlichen Strapazen ertragen, die ihnen ein Vormarsch in dem winterlichen Rußland bereitet hat. Sie wußten auch besser, als die an der Front jetzt vielgeschaltene Heimat, daß dem Russen die Tat mehr imponiert als das Wort. Ich hörte dieser Tage ein kleines, aber bezeichnendes Gespräch zwischen zwei deutschen Soldaten: „Wenn man den Schweinehund sieht, der die Bolschewiki gemacht haben, dann weiß man, warum man mannhaft gekrillt wird."

Der Abbruch der Breiter Verhandlungen war sicher einer der größten Bluffs des Weltkrieges und die prächtige Geste: „Wir haben nicht nötig, den Frieden zu unterzeichnen!" war wirklich nichts anderes, als das letzte Mittel eines Bankrotteurs, der durch persönliches Auftreten seinen Ruin verbinden will. Es ist drunter und drüber gegangen in Rußland: die russischen Magazine, die noch bei den Kämpfen um Riga und Oesel vollgepfropft waren, sind heute zum Teil leer. Die Soldaten hatten es erzwungen, daß ihnen das letzte ausgehändigt wurde, was die Magazine bargen. „Entweder ihr nehmt uns neue Schuhe und neue Uniformen, oder wir gehen nach Hause" und so sind die russischen Gefangenen, die wir jetzt gemacht haben, samt und sonders besser ausgerüstet als zu Beginn des Krieges. Alles trägt neue Uniform und neue Schuhe und ist wohlgenährt, aber die Magazine sind leer. Auch mit den Lebensmitteln hat man teilweise wüst gewirtschaftet. So hat bei ein Dünaburger Magazin, das buchgemäß noch 40 000 Pfund Mehl enthalten sollte, kaum tausend aufgewiesen. Man hat an Bauern und Händler verkauft, was nur die Magazine geben. Heu und Brot und Konserven haben die Bauern überweise aus den Proviantämtern erhalten. Der Rubel rollt wieder in Rußland, der Soldat hat sein Pferd um vier, fünf Rubel verkauft. Das Maschinengewehr für ein zehn Rubel an und wären die Kanonen nicht so schwer zu transportieren, er hätte auch mit denen Handel getrieben. Jedes Stückchen Leder hat man verschachert und was vor Wochen noch als funkelnagelneues Sattelzeug im Depot hing, geht heute an den Füßchen einer Schönen durch die Straßen spazieren.

Unsere Leute verdienten in Rußland viel Geld und mancher hat, allerdings in russischen Papieren, ein kleines Vermögen mitgebracht. Der russische Arbeiter hat kein Interesse an schwerer Arbeit und arbeitet er, will er viele, viele Rubel haben. So erbeiten auch unsere stets arbeitswilligen Gefangenen fast unglaubliche Bezahlung. Beim Entladen von Eisenbahnwagen kommen sie täglich 80 bis 100 Mark verdienen. Russische Baden von 14 Jahren haben vier- bis fünftausend Rubel in den Taschen. So rollt der Rubel wieder in Rußland.

Das Interesse der russischen Soldaten an militärischen Dingen ist natürlich äußerst gering. Ihre Gräben haben sie seit November total verlottern lassen. Keinen Spatenstich hat man mehr getan und als unsere Leute nach Ablauf des Waffenstillstandes in die russischen Gräben kamen, da trafen sie nur Russen, die gekommen waren, um mit den Deutschen Handel zu treiben.

Der Bolschewiki hat andere Interessen, als sich für sein Vaterland totschießen zu lassen, und die anständigen Russen sind über die Entwicklung der Dinge so deprimiert, daß sie die Deutschen als Befreier betrachten, besonders die Offiziere, die ein schweres Martyrium hinter sich haben. Sie haben auch sofort um Urlaubsscheine gebeten, ihre Abzeichen und Auszeichnungen wieder tragen zu dürfen. Ganze russische „Machtten" hat oft Tausende Bitten getrieben. Dünaburg z. B. ist ohne einen Schuß von uns genommen worden. Die einzigen Schüsse, die gefallen sind, haben russische Soldaten auf russische Plünderer abgegeben, die ihre Lebensmittel rauben wollten. Und als die russischen Soldaten sich ihrer nicht erwehren konnten, da haben sie sich mit Gewalt Gewehre Maschinengewehre an den gerade vorbeireitenden Kommandeur des deutschen Regiments um Hilfe gewandt, das Dünaburg genommen hat.

z. Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

Die Einnahme von Plestau.

Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichterstatter, Emil Herold, erhalten wir folgendes Telegramm:

Nordostfront, 26. Februar.

Es ist eine merkwürdige Fügung des Schicksals, daß in derselben Stadt, in der einst der Zar von der Rückkehr der Revolutionären entsprachen und zur Abdankung gezwungen wurde, auch die Erben dieser Tat aufgehalten wurden, als sie zur Unterzeichnung des Friedensvertrages auf dem Wege nach Brest-Litowsk waren. Nach der schnellen Einnahme der Festung Dünaburg — die wichtigsten Punkte waren durch Auto-Infanterie innerhalb Stunden nach Beginn des Vormarsches in unserer Hand — wurde eine Gruppe sofort auf Riga (Mossten) und Plestau angesetzt. In Sturmmärschen, mit Lastautos und teils auf wagenumspannen Bahnhöfen ging im Eiltempo vorwärts. Wohl versuchte der Russe uns da und dort aufzuhalten und sprengte Weg- und Bahnbrücken. In längstens zwölf Stunden waren aber diese Störungen beseitigt. Unterdessen war der Trupp wieder ein gut Stück vorwärts gekommen. Was diese alten, kampferprobten Stürmtruppen in diesem letzten Ansturm gegen die Russen leisteten, das gehört, auch wenn es zum großen Teil kampflos erreicht wurde, zu den schönsten Taten des Osterkrieges. Mit gutem Humor haben sie die Strapazen des Vormarsches — 20 Grad Kreit, ungeeignete Verpflegung, schlechte Unterkünfte — ertragen. Sie wußten ja auch, es galt der Befreiung bis aufs Blut gepeinigter deutscher Stammesbrüder, die noch in den letzten Tagen die ganze Schale bolschewistischer Bestialitäten leiden mußten. So wurde in der Nähe von Rossienien die Familie des Barons Hahn kurz vor dem Eintreffen unserer Truppen bis auf die Baronin Hahn geschossen. Der Abscheu gegen diese bolschewistische Grausamkeit ist allgemein und unsere Truppen wurden von Letten, Russen und Deutschen mit Begeisterung begrüßt. Der Nationalsitzenhaß scheint geschwunden zu sein und jeder, der noch etwas zu verlieren hatte, sah in den Deutschen nicht mehr den Feind, sondern den Befreier. In Rossienien z. B. wurde der Kommandeur eines Regiments von der russischen Bevölkerung jubelnd aus den Auto gehoben.

Wenn der Russe ernstlichen Widerstand leisten wollte, dann konnte er es nur in der Nähe von Plestau tun. Dort hatte er zum Schutz gegen etwa von Riga herkommende Deutsche im Herbst starke Stellungen ausgehoben und im November und Dezember von der Dünaburger Front alle verfügbaren Geschütze gebracht. Tatsächlich leistete er dort auch heftigsten Widerstand. Bald nach Beginn unseres Vormarsches hatte die russische Heeresleitung Unterhändler nach Dünaburg gesandt, hier am Sitz einer Armeeabteilung den bekannten Befehl erbeten, der den Russen auch zurückgeschickt wurde, als der Sonderzug dieser Abgeordneten, dem dicht auch ein deutscher Militärzug folgte, vor Plestau ankam, wor dort auch ein Zug mit roter Garde eintreffen. Es kam zu einem heftigen Kampf. Plestau wurde genommen. Während des Gefechtes war in Plestau auch der Petersburg die russische Friedensdelegation zu Sonderzug angekommen. Heute ist diese Delegation, die in Plestau von der Bevölkerung sehr unfreundlich empfangen wurde, von dort nach Dünaburg abgeschoben.

Die Beute, die unsere Truppen in und um Dünaburg gemacht haben, ist unübersehbar, trotzdem viele Magazine schon durch bolschewistische Horden total ausgeräubert worden sind. Bisher wurden in Dünaburg allein etwa 5000 Gefangene eingeliefert.

z. Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

Ein mecklenburgisches Kanalprojekt.

Ein Blick auf die große Wasserstraßenkarte Deutschlands läßt auch dem Laien ohne weiteres erkennen, daß die mecklenburgischen Lande gleichsam wie ein toter Winkel zwischen Elbe und Oder und den den sich an diese anschließenden Kanalstraßen und Großschiffahrtswegen liegen. Die Krieg hat den Nutzen der großen Wasserstraßen der Zeitgenossen bewiesen, die sich bislang noch ablehnend verhielten. Es werden daher unmittelbar nach seiner Beendigung die noch fehlenden Bindeglieder hergestellt werden, welche die noch trennenden Wasserstraßennetze Deutschlands miteinander verknüpfen sollen, der Mittellandkanal von Hannover bis zur Elbe, und der Rhein—Donau-Kanal. Schwierigkeiten der Zufuhr von Kohlen, Holz und landwirtschaftlichen Produkten, Zucker, industriellen und gewerblichen Erzeugnissen werden sich dann nie wieder in so lähmender Weise bemerkbar machen können, wie dies bei der Zuamspruchnahme unserer Eisenbahnen für andere Zwecke in den letzten beiden Jahren der Fall gewesen ist.

Für Mecklenburg, dessen Zufuhr nie in den letzten 25 Jahren raschen Aufschwung genommen hat, und dessen landwirtschaftliche Produkte einer billigeren Verkehrsmöglichkeit bedürfen, liegt daher die Notwendigkeit vor, den richtigen Augenblick für einen Anschluß an das weitverzweigte Wasserstraßennetz nicht zu verpassen. Getreide und Kartoffeln werden sich in aufsteigender Linie, Brauereien, Brennereien, Zuckerfabriken, Molkereien, Sägemühlen und Ziegeleien, Tuchfabriken und Spinnereien, Zellulose- und Konservenfabriken, Maschinenbau und Schiffsbau haben sich in Mecklenburg ein weites Arbeitsfeld geschaffen, und wie sie einmal danach streben müssen, sich neue Absatzgebiete zu erschließen, muß auch andererseits ihre Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß ihnen die Rohprodukte, deren sie für ihre Fabrikation bedürfen und zu denen in erster Linie Erze, Holz, Kohlen, Steine usw. gehören, auf möglichst billige Art zugeführt werden.

Die Landwirtschaft andererseits bedarf der Gerste, des Mais und anderer Futterstoffe, sie bedarf auch des künstlichen Düngers. Andererseits eröffnet ihr der Kanal die innerdeutschen Hauptverkehrsplätze wie Berlin, Magdeburg, Hannover, Halle und Hamburg.

Die Stadt Wismar, die in so weitsichtiger Weise sich einen modernen Industriehafen baut, der mit direkten Bahnanschlüssen geradezu mustergültig genannt werden kann, deren Industrie sich so über raschend schnell entwickelt hat, und in der Landwirtschaft, Vereine und Genossenschaften sich für ihre Kornspeicher, Zuckerfabriken und Getreide-Versandhäuser einen Zentralpunkt geschaffen haben, würde durch den Wasserweg nach dem Innern Deutschlands mit einem Schlage ein Knotenpunkt des Verkehrs zwischen Skandinavien, Rußland und den Ostseeküsten einerseits mit dem Innern Deutschlands andererseits werden. Neue Dampferlinien würden entstehen, ohne daß für die Aufnahme des neuen Verkehrs noch besondere Hafenbauten notwendig wären, und damit der alten Hansestadt neues Leben zugeführt werden.

Die Stadt Schwerin würde begleiten zu einem Ostseehafen werden. Das Gelände am Schweriner See könnte ganz anders als bisher ausgenutzt werden, allein der Zuckerrüben-Anbau könnte aus den veränderten Verkehrsmöglichkeiten ganz andere Erfolge erzielen. Dazu kommt die Entwicklung der Eisengießereien, der Maschinenfabriken, der Brauereien, Brennereien, Mühlen und vor allem des Schiffsbaues, für den das große Hinterland des Schweriner Sees gleichsam geschaffen zu sein scheint. Auch für Neustadt, in dem Maschinenindustrie, Gießereien und Sägewerke ebenfalls in erster Linie mitzuspreechen haben, würden neue Zeiten anbrechen, und hier wollen wir auch gleich die Stadt Parchim erwähnen, für dessen reiche Industrie der Anschluß an den Kanal eine Notwendigkeit werden kann. Kommen doch hier Tuchfabriken und Spinnereien, Sandsteine, Zichorien, Zellulose- und Konservenfabriken sowie Getreidehandel zu den bereits bei den anderen Städten erwähnten Betrieben hinzu. Für Grabow, Ludwigslust und Dömitz, in denen Schiffsbau, Korn- und Holzhandel bzw. Schokoladen- und chemische Fabriken sowie Kirchenorgeln eine Bedeutung sind, liegen die Verhältnisse ähnlich. Wird doch ihnen allen durch den Wasserweg erst die Möglichkeit zu einer billigen Ausfuhr ihrer Erzeugnisse gegeben. Dazu kommt, daß der Kanal hier auch die Gegend der Salzbergwerke von Lübthen-Jessnitz berührt.

Es ergibt sich aus dem Vorstehenden, welche Vorteile in erster Linie Mecklenburg selbst aus dem geplanten Kanal erwachsen. Aber ebenso wie der Kanal Mecklenburg selbst zum Geber und Empfänger macht, ist dies auch für das ganze innere Deutschland der Fall, denn auch dieses erhält durch den Kanal ein neues Absatz- und Bezugsgebiet und somit nächst der Elbe über die Grenze Mecklenburgs hinaus und wird zu einer Reichsfrage.

Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines solchen Elbe—Ostsee-Kanals stammt nun keineswegs aus unseren Tagen. Bereits vor 20 Jahren ist durch den damals gegründeten Kanalbau-Verein eine lebhafte Agitation für das Zustandekommen eines solchen Kanals eingeleitet worden. Die mecklenburgische Regierung brachte dem damals bereits große Sympathien entgegen. Leider scheiterte das Projekt 1897 an dem Widerstand der Stände. Inzwischen hat sich in den Kreisen, welche dem Plan damals entgegenstanden, namentlich unter dem Einfluß des Krieges, eine gründliche Wandlung vollzogen, und es dürfte daher dem neuen Plan ein besserer Erfolg beschieden sein. Ueber den Plan selbst erfahren wir von dem Regierungsbaumeister Paul Behnke-Berlin, der die ersten Referate über das Kanalprojekt gehalten hat, daß man die Herstellung eines Kanals für mindestens 600-Tonnen-Schiffe ins Auge gefaßt hat. Desgleichen will man die Möglichkeit, diesen Kanal eventuell später auf 1000 Tonnen Tragfähigkeit zu bringen, von vornherein berücksichtigen. Der Kanal soll beim neuen Industriehafen in Wismar beginnen, an dem Dorf Wiedenborg vorbei in den Schweriner See führen, von hier aus bis Neustadt dem alten Störkanal und schließlich der neuen Elbe folgen. Offengelassen wird zurzeit die Frage, ob nicht mit Rücksicht auf einen noch besseren Anschluß an die Innenhäfen Deutschlands von Grabow ab eventuell eine Abzweigung in direkt südlicher Richtung zu erwägen wäre. Schwierigkeiten bietet lediglich die kurze, nur 15 Kilometer lange Strecke vom Schweriner See bis zum Mühlenteich von Wismar. Beim Dorfe Mecklenburg ist nämlich ein Höhenunterschied von 27 Meter zu überwinden. Der Schweriner See liegt auf der Höhe, welche die Wasserscheide zwischen Ost- und Nordsee bildet, liegt also höher als die Ostsee und kann nicht ohne weiteres mit ihr verbunden werden. Man denkt daher daran, bei dem Dorfe Mecklenburg eine gewaltige Doppel-Schachtschleuse anzulegen, die in ca. 50 Minuten ein Durchschleusen ermöglicht. Störkanal und die Elbe sind zurzeit für Schiffe von 75—120 Tonnen befahrbar, das sind natürlich Verhältnisse, die nicht mehr genügen. Ihr Ausbau auf das geforderte 600-Tonnen-Maß ist daher nötig. Schwierigkeiten stehen diesem Ausbau aber nicht im Wege.

Der unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Paul Behnke-Wismar neu gegründete Kanalbau-Verein, dem auch viele Vorkämpfer aus den früheren Jahren, so namentlich der langjährige Vorsitzende des früheren Vereins, Geheimrat Oberhardt-Wismar, angehören, entfaltet eine rege Agitation zugunsten der Schaffung einer Landes-Organisation mit Zweigvereinen. In Wismar haben bereits aufklärende Vorträge stattgefunden, denen sollte in Schwerin und den übrigen südlichen Städten Mecklenburgs folgen werden.

Der geplante mecklenburgische-Ostsee-Kanal

Der im Ausbau befindliche Hafen v. Wismar

Ein Brite verteidigt Deutschland gegen einen deutschen Renegaten.

Etwas beschämend ist die Besprechung des Buches von J. Ellis Barker (früher Elzbacher) über die großen Fragen britischer Staatskunst durch den bekannten englischen Kolonialpolitiker Sir Harry Johnston in der „Review of Review," insofern der englische Rechtsfall Deutschland gegen die Verleumdungen des einst deutschen Verfassers in Schutz nehmen muß. Man kann doch Deutschlands unglücklichen Soldaten — so schreibt Johnston — die Tapferkeit und seinen Offizieren die Tüchtigkeit Deutschlands leugnen, wenn die allgemeine Tüchtigkeit Deutschlands bewiesen hat, die sich in der Kraft gezeigt hat, mit der Deutschland und seine Verbündeten 3½ Jahre der Stärke und dem Reichtum eines Mächteverbandes widerstanden haben, der aus dem britischen Reich, Frankreich, Rußland, Italien, Japan, Portugal, Belgien, Serbien, Rumänien, Montenegro und schließlich Griechenland und Amerika zusammen gebildet wird. Ich weiße, daß Barker dies nicht die Hauptsache, daß es deutsche Tüchtigkeit und deutscher Mut sind, die seit fast zweieinhalb Jahren Europa im Kriege halten. Das britische Volk ist geworden, was es ist, und die Vereinigten Staaten sind geworden, was sie sind, weil beide größtenteils von germanischem Stamm kommen; weil sie die germanischen Tugenden haben ohne — was wollen wir hoffen — die germanischen Laster. Germanische Tüchtigkeit und Zucht konnte die slawischen Fehler nicht länger ertragen. Die Slawen waren geschickt in Einzelheiten, oft Genies, Helden, aber ohne Ausdauer, Ordnung, Methode und Fleiß. Immer wieder haben sie das ihnen anvertraute Pfund vergeben. Wurde das Christentum zur Religion, dann war es eine slawische Nationalreligion.

Man rief den Heiligen und das geweihte Bild an, wo der Deutsche, sei er Protestant, Katholik oder Jude, auf seine eigenen Arme vertraute, sein eigenes Urteil und seine Arbeit. Dieses staunenswert begabte Volk klebte sich eingepfercht in ein Stück des nördlichen Mitteleuropa; es sah, wie seine westlichen Brüder und die fränkischen Franzosen sich einen Kolonialreich schufen, und sah, wie die tatenlosen, abergläubischen Slawen sich zwischen sie und ihre Weltmacht drängten. So brachen sie vor drei Jahren heraus wie in den Jahrhunderten, als Rom verfiel und die Länder am Mittelmeer und am Atlantischen Ozean offen standen für den starken Arm des entschlossenen Eroberers und das klare Gehirn des geschulten Denkers. Karl der Große wie Friedrich von Hohenstaufen waren für ihre Zeit erstaunlich gebildete Männer.

In dem großen Volksgericht, das gewiß auf diesen Krieg folgen wird, wird den Gründen nachzuforschen werden, warum wir, als Rußland in Oesterreichs Gewalt stand und Italien in die Schranken trat, doch mit all unserer Tapferkeit, all unserem Reichtum, mit unserer beispiellosen Seemacht nicht imstande waren, einen entscheidenden Sieg über den Feind zu erringen. Und wir werden die Gründe finden in der mangelhaften Bildung unserer herrschenden Klassen, der Bildung des Durchschnittsparlamentariers, der von Parlament erwählten Minister, der durchschnittlichen Generäle und Admirale mittleren Alters und auch vieler in den unteren Rangstufen unseres Offizierskorps.

Die Grenzen des Handelskrieges.

Unter dieser Ueberschrift wird dem „St. Galler Tageblatt" vom 19. Januar von einem Schweizerischen Volksmirt über die Versuche einer wirtschaftlichen Abspertung Deutschlands nach dem Kriege geschrieben:

„Der schwerste Irrtum, der aus solchen Auffassungen spricht, ist nicht der hinsichtlich der deutschen Absichten und der Machtmittel der Entente, sondern der wahnwitzige Glaube, etwas dabei zu gewinnen, wenn die deutsche Ausfuhr vermindglicht wird. Besonders letzterer Punkt verdient einmal gehörig unter die Lupe genommen zu werden. Ganz offensichtlich stammt die gesamte Boykottbewegung der Ententestaaten aus einer heute vergangenen Zeit, nämlich aus der Zeit chronischer Produktionsüberschüsse, wo Produzieren leichter war als Kaufen, wo der Verkäufer dem Käufer nachlief, wo ich die Einfuhr als Gegenwert einer gewissen Ausfuhr von selbst einstellte. Dem ist nun heute völlig anders: Heute ist nicht der Absatz zeucht sauber im Hinblick auf eine mehr oder weniger tragwürdige Zukunft, sondern die Ware. Nicht der Käufer erweist heute dem Verkäufer einen Gefallen, sondern umgekehrt. Strenge sich Deutschland wirklich an, sofort nach Friedensschluß die Ententestaaten, wie diese befürchten, mit billigen Erzeugnissen zu überschwemmen, so würde es sie sofortenlos bereichern, sich selbst noch weiter einschränken. Es ist urkomisch, zu sehen, wie die Wortführer der Entente einerseits auf einer deutschen Entschädigung an Belgien usw. beharren, andererseits diese Entschädigung, sobald Zentralstaat ja treiwillig zahlen will, wie die Pest fürchten, zu ihre Verhinderung geradezu als Kriegsziel proklamieren. Offenbar hat es diesen Leuten nie geträumt, daß schließlich jede größere Wertübertragung von einem Land auf das andere in Form von Waren stattfindet."

Kriegsallerlei.

Das alkoholische Huhn. Das Großherzogl. Bezirksamt Heidelberg verbreitet ein Merkblatt zur Aufklärung von „Hühnerpflege". Der amtliche Ratschlag gipfelt in folgendem Absatz: Die Hühner erhalten neben dem oben beschriebenen Weichfutter pro Huhn und Tag 100 Gramm Apfelwein. Am besten würde der Apfelwein in Brot getaucht gereicht. Da die Verfütterung von Brot aber verboten ist, so kann der Wein wohl mit dem Weichfutter oder Kleie gemischt werden. Die mit Wein gefütterten Hühner sollen gerade in den Wintermonaten November, Dezember und Januar sehr gut legen." Offenbar sollen die Hühner durch den Wein in einen dionysischen Zustand versetzt werden, der den Gedanken an ein tückisches Zurückhalten von Eiern nicht bei ihnen aufkommen läßt. (Simplizissimus.)

Der „Tod" und die Liebespaare.

In dem böhmischen Dorfe Polna hatten zwei Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich in Wort vergessen, mit serbischen Kriegsgefangenen Beziehungen anzuknüpfen. Infolgedessen trafen sich die Liebespaare auf dem Friedhof. Das war bekannt geworden, und ein auf Urlaub in Polna weilender Soldat beschloß, den frischbetrachteten Frauen einen heilsamen Schrecken einzujagen. Er verkleidete sich zu dem Zwecke „als Tod", versah sich mit einer Sense und einem Glöckchen und ging spät abends auf den Friedhof. Es gelang ihm, sich unbemerkt den Liebespaaren zu nähern, worauf er mit dem Glöckchen läutete, die Sense erhob und tat, als wäre er dem Grabe entstiegen. Von Schrecken erfüllt, eilten die Frauen ohne das Friedhofter, ihnen beiehbaft nach die serbischen Ritter. Der Totengräber hatte inzwischen das Tor geöffnet, und der „Tod" war den Liebenden auf dem Fuße gefolgt. In ihrer Angst stehen die Paare über die Friedhofsmauer. Die beiden Serbenkriegsgefangenen aber liegen seit dem Abend krank zu Bett.

Amerika trifft die letzten Vorbereitungen zum Kriege.

Stets pünktlich sind Sie

am Bahnhof, wenn Sie unseren beliebten Taschenfahrplan besitzen, denn daraus wissen Sie schon vorher zuverlässig, wann der Zug geht. Gleichzeitig ersehen Sie daraus stets leicht und schnell wieviel die Fahrt nach jedem Ort kostet. Für 20 Pfg. durch uns oder unsere Zeitungsträgerinnen.

General-Anzeiger für Halle und die Prov. Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191803047/fragment/page=0002